

Großgebauer
Elberfeld
Bergische Nachrichten
Muppertaler Nachrichten
Nr. 239 — 57. Jahrgang
Dienstag 12. Oktober 1943
Einzelpreis 15 Pfg.

Helene Sauer
Aerztin
Katernberger
Etage / Sprech-
und 15-16 Uhr

Nachzügler
Dr. Arzt
Annenstraße 9
von 16 bis 18 Uhr
on 31873

EKERS
EBURO
reppenstr. 15 pt.
Küche Buchhaltung
bit: 9-14 Uhr
Luzansküfte

ERSCHE
NDLUNG
Platzhofstr. 26
halten 15-19 Uhr
geri bei der
Fachbibliothek

chlotterie
inne über
ionen R.
2. 1/2 24. je K.
rie-E nnahme
THE
ller Straße 8
Köln 31032

Weisheit
mungen pp.
ld, Malerstr. 22
314 28

Lebensmittel
Becker
perstraße 34
— Tel. 539 38

khaus
ungsbüro
Elberfeld
e 113

-Einnahme
tz
ndorfstr. 105
16. Oktober
zu haben!

rüne
achdruck
337
strie, Handel
essenauflagen
elme-str. 145

Keller
2. Etage

slotterie
Oktober
je Klasse
innahme
B
rther Brücke

ATE
Ausführung
ichswerber
mann
straße 118

inkost
ndry
straße 53
der Be-
s. Periode,
ren

pper
l. 36548
meldung
34/34

A.-G.

d Keks-
fabriken

berfeld

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Muppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld

Nr. 239 — 57. Jahrgang

Dienstag 12. Oktober 1943

Einzelpreis 15 Pfg.

Die Sowjets erneut überall abgewiesen

Erfolgreiche Gegenangriffe an mehreren Stellen
Oberstleutnant Philipp, Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, im Luftkampf gefallen

DA. Aus dem Führerhauptquar-
tier, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

Zwischen Moskau und Sapo-
roshka hat die Wucht der feindlichen Angriffe
infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste
nachgelassen. Die Sowjets wurden erneut
überall abgewiesen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Front,
vor allem am mittleren Dnjepr, an der Pri-
piet-Mündung, im Raum südlich Gomel
und südwestlich Belizje-Luki scheiterten
feindliche Angriffe. Im Verlauf der harten
Kämpfe traten unsere Truppen an mehreren Stel-
len, von der Luftwaffe nachdrücklich unterstützt,
zu erfolgreichen Gegenangriffen an.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich
nördlich des Moskauer Meeres die mitteldeutsche
13. Panzerdivision unter Führung des Oberst-
hauser besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front führte
der Feind nur im Mittelabschnitt einige örtliche
Angriffe. Ein vorübergehender Einbruch wurde
im Gegenstoß beseitigt. An der übrigen Front
fühlten feindliche Kampfgruppen bei zunehmender
Artillerietätigkeit gegen unsere Gefechtsvorposten
vor.

Im Seegebiet des Dodekanes versenkte die
Luftwaffe ein feindliches Kriegsschiff und
bombardierte mit guter Wirkung Inselstützpunkte
des Gegners.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders,
Oberstleutnant Hans Philipp, Inhaber des
Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des
Eisernen Kreuzes, fand im Luftkampf den
Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe
einen der hervorragendsten Jagdflieger und Ver-
bandsführer, der 206 Luftkriege errungen hat.

1500. Feindflug

Berlin, 11. Oktober. Eichenlaubträger Haupt-
mann Hans-Ulrich Rudel, Gruppenkommandeur
in einem Sturzkampfflugzeug, flog am 9. Ok-
tober an der Ostfront seinen 1500. Einsatz gegen
den Feind. Hauptmann Rudel ist der erste
deutsche Flieger, der diese hohe Zahl von
Feindflügen erreicht hat. Auch seine Erfolge sind
besonders erwähnenswert: er vernichtete 87
feindliche Panzer. Der Vordränger Ober-
feldwebel Henschel, der den größten Teil die-
ser Erfolge gemeinsam mit Hauptmann Rudel er-
langte, flog am gleichen Tage zum 1200. Male gegen
den Feind.

Seidenhafte Divisionen

Berlin, 11. Oktober. Nach einwöchiger Pause,
die der Feind zur Heranführung frischer Kräfte
benutzte, greifen die Bolschewiken seit dem 9. Ok-
tober wieder zwischen Moskau und Sapo-
roshka an. Obwohl die mit wachsender Kraft ge-
führten Infanterieangriffe von zahlreichen Pan-
zer-Brigaden, schwerer Artillerie und stärk-
stem Schlachtfliegerangriff unterstützt waren,
scheiterten sie am Widerstand der von Pan-
zern, Sturmgeschützen und Luftwaffenverbänden
wirksam unterstützten deutschen Grenadiere.
Überall wo dem Feind durch Bildung von
Schwerpunkten örtliche Einbrüche gelangen, tra-
ten sie zu schneidigen Gegenangriffen an
und warfen die Bolschewiken zurück. An anderen
Stellen vernichteten Feuerüberfälle, Luftangriffe
oder überraschend vorrückende Infanterien be-
reitsgestellte feindliche Kräfte.

Die Härte der Kämpfe spiegelt sich eindrucksvoll
in der hohen Zahl der abgeschossenen
Sowjetpanzer wider. Von den 285 feind-
lichen Panzern, die am 9. und 10. Oktober an der
Ostfront vernichtet wurden, brachten unsere Trup-
pen allein 157 im Raum Melitopol — Saporoschka
zur Strecke, von denen 114 im Gefechtsstreifen
eines Armeekorps außer Gefecht gesetzt wurden.
Zahlreiche weitere Panzer sowie Geschütze, Munitionslager
und Betriebsstoffdepots fielen den
Bomben unserer Kampf- und Sturzkampfflugzeuge
zum Opfer.

Am mittleren Dnjepr griffen die Bol-
schewiken aus ihren Landestypen heraus ebenfalls
an, wurden aber überall zurückgewiesen. Teilweise
gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über.
Bei der Einkerbung der über den Fluss vorstehen-
den sowjetischen Verbände fügten sie im Zusam-
menwirken mit Artillerie und Luftwaffe den Bol-
schewiken schwere Verluste zu. Im Verlauf der
Kämpfe, durch die der Feind Tag für Tag mehr
auf den Dnjepr zurückgedrängt wurde, verloren
die Sowjets seit 1. Oktober bisher über 3500
Tote, fast 2500 Gefangene, 45 Panzer, 172 Ge-
schütze, 266 Panzerbüchsen, 197 Maschinengewehre
und 39 Granatwerfer.

An diesen Erfolgszahlen ist unter anderem
auch die am 7. Oktober im Wehrmachtsbericht ge-
nannte rheinisch-westfälische 306. In-
fanterie-Division stark beteiligt. Die zer-
schlug vor einigen Tagen gemeinsam mit der öst-
märkischen 9. Panzerdivision am Dnjepr eine
sowjetische Schützen-Division und eine Panzer-
Brigade. Seit ihrem Eingreifen in die Abwehr-
schlachten des Sommers hat die Division bis zum

8. Oktober allein an feindlichen Waffen 54 Pan-
zer, 25 Geschütze verschiedenen Kalibers, 125 Ma-
schingengewehre und Granatwerfer, 30 Panzerbüch-
sen, 130 Maschinengewehre erbeutet oder vernich-
tet können.

Trotz ihrer Härte hatten die jüngsten Kämpfe
am mittleren Dnjepr ebenso wie die im mittleren
Frontabschnitt örtliche Bedeutung. Südlich
Gomel brachen bis in Regimentstärke geführte
Angriffe der Bolschewiken am Widerstand öst-
märkischer, rheinisch-westfälischer, schlesischer und
niederländischer Grenadiere blutig zusammen, ob-
wohl der Feind in einem Abschnitt siebenmal hin-
tereinander angriff.

Durch erfolgreiche Abwehr fortgesetzter Durch-
bruchversuche im Raum westlich Smolensk
verdiente sich auch die heftig-kampfbewährte 197.
Infanterie-Division unter Führung von General-
leutnant Böge ihre lobende Erwähnung im
Wehrmachtsbericht vom 11. Oktober. Diese Divi-
sion stand seit dem 13. August in ununterbroche-
nen schweren Abwehrkämpfen und schlug alle, vom
Feind zahlreicher Batterien unterstützten Angriffe
der Bolschewiken oft in erbitterten Gegenstößen
zurück. Insbesondere aber hat sie eine wichtige
Stellung trotz schwieriger Witterungs- und Ge-
ländebedingungen zehn Tage lang gegen alle
Durchbruchversuche zahlenmäßig weit überlegener
feindlicher Kräfte gehalten, dem Feind dabei sehr

schwere Verluste zugefügt und dadurch den plan-
mäßigen Ablauf der eigenen Bewegungen ge-
sichert.

Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 11. Oktober. Vor dem Feind fiel Ober-
leutnant Herbert Strub, Staffelführer in einem
Sturzkampfflugzeug, dessen große Leistungen
und Erfolge der Führer durch Verleihung des
Ritterkreuzes, des Eisernen Kreuzes anerkannte.

Am 12. September 1916 als Sohn eines Reichs-
bahnhofsleiters zu Kreuzberg (Oberschlesien) ge-
boren, trat Herbert Strub nach Erwerb des Reife-
zeugnisses und Ableistung seiner Arbeitsdienst-
pflicht 1937 in die Luftwaffe ein, in der er, zum
Jagd-, Schlacht- und Sturzkampfflieger ausgebil-
det, zwei Jahre diente, um dann in den erwähnten
Beruf als Inspektionswärter bei der Reichsbahn
zurückzukehren. Als Feldwebel d. A. zeichnete er
sich im Polenfeldzug aus, wurde Offizier und be-
währte sich als Sturzkampfflieger im Westfeldzug
und im Einsatz gegen England an den verschiede-
nen Fronten. Besondere Erfolge erzielte er im
Kampf gegen feindliche Kriegs- und Handels-
schiffe. Kübn und verweg, draufgängerisch und
doch besonnen: so wird die Persönlichkeit dieses
vorbildlichen Sturzkampffliegers in der deutschen
Luftwaffe weiterleben.

Harte Abwehrkämpfe bei Belizje-Luki

Einbruchversuche der Sowjets westlich Demidow gescheitert

Berlin, 12. Oktober. Im Raum südwestlich
Belizje-Luki, wo es Ende der vergangenen
Woche den Bolschewiken gelang, einen örtlichen
Einbruch zu erzielen, sind seither heftige Kämpfe
entbrannt, die auch am 10. Oktober in unvermin-
deter Härte andauerten. Der Feind, der hier starke
Infanterie- und Panzerverbände zusammengezo-
gen hatte, beabsichtigte nicht nur eine Verbindung
mit den Verbänden im rückwärtigen deutschen Front-
gebiet herzustellen, sondern auch die deutsche
Nordfront zu durchbrechen. Obgleich
der Vorstoß aufgegeben wurde, versuchten die
Bolschewiken mit massierten Kräften und unter
Einsatz zahlreicher Fliegerverbände ihren Einbruch
zu erweitern. Trotz ständiger Feuerbereitschaft
durch ihre Artillerie und sonstigen schweren Waf-
fen blieb ihnen aber bisher jeder weitere Erfolg
verjagt. Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Jagd-
geschwader zerschlugen nicht nur die Angriffs-
wellen des Feindes, sondern auch seine zahlreichen
Bereitstellungen, u. a. eine Ansammlung von fünf-
zig Panzerkampfwagen. Bei einem Vorstoß sowje-
tischer Verbände, die von zwölf Panzern begleitet
waren, wurden zehn der anrollenden Kampfpanzer
vernichtet, davon vier im infanteristischen Ab-
kampf. Die Verluste des Feindes, der keine Waffen
rückwärts in den Kampf warf, sind außerordent-
lich hoch.

Auch westlich Demidow setzten die
Sowjets am 10. Oktober ihre Angriffe fort. Wie-
derholte Versuche der Bolschewiken, mit Panzer-
unterstützung in die deutschen Linien einzubrechen,
scheiterten.

Nach Aussage eines Gefangenen, der aus
Smolensk stammt und nach der Wiederbesetzung
der Stadt durch die Sowjets zusammen mit 200
anderen Einwohnern zwangsdeportiert worden
ist, sind diese Männer als sogenannte „Verwäh-
rungs-Kompanie“ ständig an den kritischen Pün-
kten der Front eingesetzt worden, ohne daß man sie
vorher richtig ausgerüstet und ausgebildet hatte.
Die Kompanie, der man wegen ihres langen Zu-
sammenlebens mit den Deutschen nie recht getraut
habe, sei inzwischen auf 30 Mann zusammen-
geschmolzen. Von den 170 Ausfällen seien nach
seiner Feststellung 80 Prozent Tote gewesen.

Südlich der von Smolensk nach Nordwesten
führenden Kollbahn lebten die örtlichen
Kämpfe in den vergangenen Tagen wieder auf.
Bei einem Vorstoß von zehn feindlichen Panzern
und mehreren Sturmgeschützen am 8. Oktober
forderten vier Kampfpanzer und ein Sturmgeschütz
durch unsere Abwehr vernichtet werden. In einem
Abschnitt griffen die Bolschewiken am 9. Oktober
dreizehnmal in Bataillonsstärke und mit
Panzerunterstützung an, wurden jedoch jedesmal
verlustreich abgewiesen.

Bei der Vereinigung eines feindlichen Ein-
bruchs an einer anderen Stelle brachte eine weit-
deutsche Division neben einer Anzahl Gefangener
erhebliche Beute ein. Eine sächsische Infanterie-
Division, die in den letzten Tagen mehrere Vor-
stöße der Bolschewiken blutig zurückschlug, schoß
außerdem elf sowjetische Panzer ab und rief eine
bolschewistische Gruppe völlig auf, die in dem un-
übersichtlichen Wald- und Kesselgelände durch die
deutschen Linien durcheinander war.

Südwestlich Belizje-Luki bereiteten Grenadiere,
besonders die einer sächsisch-thüringischen Divi-
sion, ebenfalls mehrere feindliche Vorstöße in
Kompanie- und Bataillonsstärke und vernichteten
hierbei mehrere sowjetische Kampfpanzer. Bei er-
folgreichen Gegenangriffen fügten sie dem Feinde
hohe Verluste zu, nahmen zahlreiche Bolschewiken
gefangen und machten große Beute an Waffen
und Gerät.

regime identifiziert hat, was er heute gerne leug-
nen möchte. „Es wird in Italien bald einen neuen
25. Juli geben“, hat der englandhörige Emigrant
gefragt, „an dem Badoglio und der Königin gestürzt
werden.“ Jedemfalls will Forza mit tun haben.
Von diesen beiden ist vor allem Roatta durch seine
Bassenerverdrängungen an den Feind sowohl in
Griechenland wie in Dalmatien, so vernünftig, daß
selbst der Feind sich von ihm wendet.

Südlich der von Smolensk nach Nordwesten
führenden Kollbahn lebten die örtlichen
Kämpfe in den vergangenen Tagen wieder auf.
Bei einem Vorstoß von zehn feindlichen Panzern
und mehreren Sturmgeschützen am 8. Oktober
forderten vier Kampfpanzer und ein Sturmgeschütz
durch unsere Abwehr vernichtet werden. In einem
Abschnitt griffen die Bolschewiken am 9. Oktober
dreizehnmal in Bataillonsstärke und mit
Panzerunterstützung an, wurden jedoch jedesmal
verlustreich abgewiesen.

Bei der Vereinigung eines feindlichen Ein-
bruchs an einer anderen Stelle brachte eine weit-
deutsche Division neben einer Anzahl Gefangener
erhebliche Beute ein. Eine sächsische Infanterie-
Division, die in den letzten Tagen mehrere Vor-
stöße der Bolschewiken blutig zurückschlug, schoß
außerdem elf sowjetische Panzer ab und rief eine
bolschewistische Gruppe völlig auf, die in dem un-
übersichtlichen Wald- und Kesselgelände durch die
deutschen Linien durcheinander war.

Südwestlich Belizje-Luki bereiteten Grenadiere,
besonders die einer sächsisch-thüringischen Divi-
sion, ebenfalls mehrere feindliche Vorstöße in
Kompanie- und Bataillonsstärke und vernichteten
hierbei mehrere sowjetische Kampfpanzer. Bei er-
folgreichen Gegenangriffen fügten sie dem Feinde
hohe Verluste zu, nahmen zahlreiche Bolschewiken
gefangen und machten große Beute an Waffen
und Gerät.

Regime identifiziert hat, was er heute gerne leug-
nen möchte. „Es wird in Italien bald einen neuen
25. Juli geben“, hat der englandhörige Emigrant
gefragt, „an dem Badoglio und der Königin gestürzt
werden.“ Jedemfalls will Forza mit tun haben.
Von diesen beiden ist vor allem Roatta durch seine
Bassenerverdrängungen an den Feind sowohl in
Griechenland wie in Dalmatien, so vernünftig, daß
selbst der Feind sich von ihm wendet.

Für den Bau von Straßen...

Was Montgomery von den Badoglio-Truppen hält
Beri, 12. Oktober. Ueber seine Meinung hin-
sichtlich der Qualität der Badoglio-Truppen be-
fragt, antwortete der Oberbefehlshaber der 12. A-
rmee, General Montgomery, einem britischen
Journalisten, für den Bau von Stra-
ßen dürften sie eine gewisse Hilfe darstellen. Es
müsse etwas getan werden, um die Moral dieser
Soldaten zu heben. Eine Armee mit ungenügender
Moral lauge nichts.

Neue Regierung in Kroatien

Agram, 12. Oktober. Die bisherige kroatische
Regierung ist zurückgetreten. Der Botschafter hat
darauf auf den Vorschlag des kroatischen Mini-
sterpräsidenten die bisherigen Minister ihrer
Pflichten entbunden und, wie amtlich bekanntge-
geben wird, eine neue Regierung ernannt. Mini-
sterpräsident ist Dr. Nikola Mandić, stell-
vertretender Ministerpräsident Dr. Jajier Ku-
lenović, Außenminister Dr. Mile Budak.

Terror-Abwehr

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der DA-Vericht vom Montag konnte wieder
ein Abschlußergebnis feindlicher Terrorflieger mit-
teilen, das die unermüdliche Mithilfe der deutschen
Luftwaffe bei der Abwehr der feindlichen Luft-
angriffe beweist. Bei dem Tagesangriff auf
Münster sind 51 meist viermotorige
Bomber abgeschossen worden. Der
DA-Vericht hat außerdem zusammengefaßt,
daß in den letzten drei Tagen über dem deutschen
Reichsgebiet 208 meist viermotorige Bomber ver-
nichtet worden sind. Das bedeutet den Verlust von
über 2000 Mann Besatzung, denn man kann bei
einem Großbomber immer rund zehn Mann Be-
satzung, die teilweise langfristig ausgebildet sind,
anzählen.

Mit der zunehmenden Aktivität der Engländer
und Amerikaner auf dem Gebiet des Luftterrors
während der letzten Tage haben sich, wie die
DA-Verichte anzeigen, auch unsere Abwehr-Er-
folge beständig vermehrt. Damit werden die Aus-
führungen unterstützt, die Dr. Goebbels am
3. Oktober im Berliner Sportpalast machte. Der
Minister erklärte dort, daß die Luftabwehr stän-
dig verstärkt und verbessert wird, und
daß damit auch die Abschlußergebnisse in Zukunft
noch weiter ansteigen werden. Sowohl die Zahl
der Nachtjäger wird weiter vermehrt, wie auch die
deutsche Technik im Verein mit der Luftwaffe be-
strebt ist, die Überlegenheit der deutschen Maschi-
nen gegenüber den feindlichen zu fördern.

Es ist bei diesen Ergebnissen auch immer noch
zu bedenken, daß der DA-Vericht bei der Nach-
schau außerordentlich vorsichtig ist. Die Regel,
daß nur die Maschine als abgeschossen gilt, die
mit der Hand berührt worden ist, gibt dem Feind
oft noch eine Chance. Denn manche Maschine
stürzt auf dem Rückflug über See ab, und wie
viele in so stark beschädigtem Zustand auf dem
Heimflugplatz ankommen, daß sie nicht mehr be-
nutzbar sind, wissen wir ebenso wenig, wie wir
die Zahl der Verwundeten an Bord kennen. Tat-
sächlich liegen die Verluste des Gegners also weit
höher, als sie der DA-Vericht feststellt.

Die Luftwaffe tut also das menschlich Mögliche,
um das Ausmaß der feindlichen Terror-Angriffe
zu beschränken. Wenn dennoch die Bevölkerung
schwere Verluste an Gut und Leben hinnehmen
muß, die überall im Reich bekannt sind und ge-
würdigt werden, so darf das nur unsere Entschlos-
senheit stärken. Denn es ist ja gerade die Pflicht
des Feindes, mit dieser barbarischen Methode der
Kriegsführung die Zivilbevölkerung „weich“ zu
machen, sie gegen die Straßführung aufzuwecken
und für ihre politischen Zwecke gefügig zu bekom-
men. Härte und Zuversicht können also die einzige
Antwort sein, wenn wir dem Feind nicht in die
Hände arbeiten wollen. Das muß man sich vor
allem dann vergegenwärtigen, wenn die Abwich-
ziffer einmal nicht so hoch ist, als es wünschens-
wert erscheint. Rückschlüsse sind unvermeidlich.
Das sagte auch Dr. Goebbels in jener oben ange-
sprochenen Sportpalastrede. Vor allem das Be-
tehr spielt in der Fliegerei nun einmal eine
Hauptrolle. Wenn andererseits Angriffe des Fein-
des eine Zeitlang ausbleiben, dürfen wir uns
nicht der Illusion hingeben, daß das bereits eine
Auswirkung unserer verbesserten Abwehr ist. Of-
fenbar liegen dem lediglich schlechte Wetterverhält-
nisse über England zugrunde. Vor allem die Bo-
dennebel dieser Jahreszeit hindern den Feind
oft am sicheren Aufsteigen und Landen und zwin-
gen deshalb zur Unterlassung von Angriffen grö-
ßerer Verbände. Ebenso können die Witterungs-
verhältnisse natürlich auch unserer Abwehr ent-
gegen sein. Es ist bekannt, daß der Feind inzwi-
schen aus Furcht vor unserer Abwehr die harte
Witterung vermeidet und sich mit Vorliebe die
Vollenden auszuwählt, aus denen heraus er
blindlings seine Bombenlast abläßt.

Wenn die Bevölkerung allgemein die Abwich-
ziffer als 10 Prozent der eingeschlagenen Maschi-
nen ansieht, so ist das keinesfalls zutreffend. Es
ist nicht selten vorzukommen, daß mehr als das
Doppelte dieses Hundertsatzes abgeschossen
worden ist. Freilich liegen auch Angriffe vor, bei
denen die Abwichziffer unter dieser Ziffer liegt.
In jedem Falle ist Maßigung in der Beurteilung
das erste Gebot. Wie gesagt: die Luftwaffe tut
das denkbar Mögliche, und sicherlich werden die
Abschlußzahlen weiterhin steigen und dem Feind
die Angriffe weniger und weniger lohnend
machen. Ob er sie deshalb eines Tages aufgeben
wird, wissen wir nicht, denn auch der Feind wird
natürlich bestrebt sein, Gegenmittel zu finden. Es
ist nur natürlich und auch durchaus erwünscht,
daß das deutsche Volk die Ergebnisse der Luftab-
wehr mit aufrichtiger Interesse verfolgt. Aber nur,
wenn seine Beurteilung der Sachlage kühl, ruhig
und vernünftig erfolgt, kann von einem wirkli-
chen Zusammengehen mit der deutschen Luftwaffe
die Rede sein. Nur dann ist die gemeinsame
Front zwischen Luftwaffe und Heimat geschaffen,
an der der feindliche Luftterror zerbrechen wird.

Daß die Verluste an Maschinen und Personal
an der feindlichen Luftkriegsführung nicht abgelei-
ten wie Regentropfen an einer Delbaute, ist selbst-
verständlich und auch durch zahlreiche Pressestim-
men belegt. Das amerikanische Hauptquartier der
Luftkriegsführung in England teilt zu dem Tages-
angriff auf Bremen vor einigen Tagen mit: „Die
Verbände trafen während des ganzen Unterneh-
mens auf außerordentlich schweren Wider-
stand. Die feindlichen Flugzeuge unternah-
men wiederholte „heimtückische“ Angriffe auf
die Maschinen und schlugen ihnen auf dem Rück-
flug einen großen Teil der Strecke. Die Besatzun-
gen berichten, der Widerstand sei stärker als bei

dem Angriff auf süddeutsche Städte im August dieses Jahres gewesen. Auch die Nachrichten zur Verfeinerung der schweren Verluste sind kennzeichnend. Wenn zum Beispiel der Sturz von einem Moskito-Bomben über Berlin in der Nacht zum Sonntag als Großangriff herausgefordert wird, obwohl dabei keine Bomben fielen, so sieht man deutlich die Verlogenheit. Ebenfalls wird aus Stockholm berichtet, daß englischerseits die unmöglichen Abschlüsse, die die amerikanische Besatzungen von den Gefangenen mit den verurteilten Marichall Harris, und der Leitung des amerikanischen Bomberkommandos soll deshalb eine ernste Aussprache stattgefunden haben, so hat sich „Sensita Dagbladet“ von einem „maßgebenden Herrn“ der britischen Luftwaffe vernehmen lassen.

Dr. Gorbels sagte am Sonntag vor acht Tagen im Sportpalast: „Wie groß das Leid ist, das uns der Luftkrieg zufügt, weiß jeder. Es liegt aber auf ganz anderem Gebiet, als der Feind in seiner Verlogenheit behauptet. Unserer Produktionssphäre fügt er keine Schläge zu, die die weitere siegreiche Fortsetzung des Krieges irgendwie gefährden können.“ Zu diesem Standpunkt mußte sich auch General Strong, der stellvertretende Stabschef des militärischen Nachrichtendienstes in Washington, bekennen, als er vor einer Versammlung führender amerikanischer Wirtschaftsmänner folgende Information gab: Strong erklärte, Deutschland sei sehr stark. Es habe 300 Kampfdivisionen, also dreimal soviel als bei Kriegsausbruch. Die deutsche Luftwaffe sei niemals in besserer Verfassung gewesen als in diesem Augenblick. „Die Deutschen haben jetzt 33 Prozent mehr Jagdflugzeuge, als zu Beginn des Krieges“, sagte Strong. „Unsere Verluste werden so schwer werden, daß sie in jeder Stadt und in jedem Dorf der Vereinigten Staaten zu spüren sind.“

„Spiekrutenlaufen“ der Terror-Bomber

Gegnerische Stimmen zur verstärkten deutschen Abwehr

Berlin, 11. Oktober. Die letzten angloamerikanischen Terrorangriffe sind für den Feind, wie aus den DAB-Berichten der letzten Tage ersichtlich wird, mit äußerst schweren Verlusten an viermotorigen Bombern verbunden gewesen. Die feindlichen Stimmen zu den hohen Verlusten lassen erkennen, daß man in England und in den USA bestürzt ist über den Verlauf des Luftkrieges. Jedemfalls ist man sich darüber einig, daß die deutsche Abwehr erheblich stärker geworden ist.

In dem Augenzeugenbericht eines US-Oberleutnants, der einen der letzten Angriffe mitfolgte, heißt es: „Es war die schwerste Nacht, die ich je irgendwo antraf, und die feindlichen Bomber waren eifrig hinter uns her.“ Ähnliche Feststellungen wurden kürzlich in einer United-Press-Meldung getroffen, die über einen feindlichen Terrorangriff auf eine norddeutsche Stadt berichtete. Diese Meldung sprach von einer neuen Art der Abwehr, die von den deutschen Jagern angewandt wurde. In dem Augenblick, in dem die britischen Bomber die deutschen Küsten überflogen, seien sie von deutschen Jagdflugzeugen, von denen ein Teil über und neben den britischen Bombern flog und an Fallschirmen besetzte Leuchtraketen abwarf, empfangen worden. Dieses „Spiekrutenlaufen“ habe sich auf eine Strecke von 170 Kilometern erstreckt. Als die britischen Verbände, immer hell erleuchtet, über dem Ziel eintrafen, seien bereits alle Scheinwerfer auf die anfliegenden Bomber gerichtet gewesen. Gleichzeitig seien deutsche Nachtjäger höher gestiegen und hätten noch mehr Leuchtraketen abgeworfen, so daß die britischen Flugzeuge ein leicht erkennbares Ziel für die zahlreichen deutschen Jagdgeschwader gebildet hätten.

Besonders bestürzt ist man im Feindlager über den mit dem Verlust der kostbaren schweren Bomber verbundenen Ausfall von geschultem Flugpersonal. „Bei jedem amerikanischen Tagesangriff auf Europa verlieren rund hundert junge Amerikaner ihr Leben“, so heißt es kürzlich in einer Londoner United-Press-Meldung der Stockholm-Post, „Mittelschiffen“. Dieser Verlust von hundert jungen Fliegern ist als Durchschnitt aus den Operationen der US-Luftwaffe im Mai, Juni und Juli dieses Jahres errechnet worden. Der Abgeordnete Bill Roberts berichtete nach seiner Rückkehr aus London ebenfalls, daß die nordamerikanischen Verluste bei den Luftangriffen gegen Deutschland „erschreckend hoch“ seien, da die Deutschen über erstaunlich große Mengen Abwehrwaffen verfügten und Deutschland zahlreiche Jagdmaschinen zusammengezogen habe. Daß die Aufgabe der Bombardierung Deutschlands „schwieriger und kostspieliger“ geworden sei, konnte auch der Leiter des US-Kriegsinformationsamtes, Elmer Davis, nicht leugnen.

Die hohen Verlustziffern, die von deutscher Seite in den letzten Tagen gemeldet worden sind, übersteigen aber noch bei weitem frühere Ziffern. Wenn der US-General Caster am Sonntagabend im Londoner Rundfunk mitteilte, daß am vergangenen Freitag bei Angriffen gegen das deutsche Industriegebiet 4000 Angehörige des 8. US-Luftkorps zum Einsatz gekommen seien, dann heißt das, daß durch den Abschluß von 107 Terrorbomben innerhalb 24 Stunden, den der DAB-Bericht am Samstag meldete, mindestens 1000 Mann des fliegenden Personals ausgefallen sind, also der vierte Teil. Ein Verlust von 208 Terrorbomben in drei Tagen bedeutet also den Ausfall von rund 2000 Mann Besatzung.

Schon im Anflug gepakt

Die Verluste der US-Terrorbomber in den letzten Luftschlachten auf 231 erhöht

Berlin, 12. Oktober. Die deutsche Luftverteidigung schloß, wie der Wehrmachtbericht vom Montag bekanntgab, aus einem am Sonntagmittag gegen nordwestdeutsches Gebiet angestiegenen starken Verband nordamerikanischer Terrorbomber nach den bisherigen Meldungen 51 Maschinen ab. Die feindlichen Verbände flogen in den frühen Nachmittagsstunden mit starkem Jagdflug in das Reichsgebiet ein. Deutsche Jagdgeschwader hatten sich nach dem Alarmruf sofort auf die Höhe der anfliegenden US-Bomber hinaufgeschraubt, die Verbände schon weit vor der Reichsgrenze angegriffen und in erbitterte Luft-

Der Kampf um die Welt-Luftfahrt

USA-Mißtrauen gegen die britische Luftfahrt-Konferenz

Stockholm, 12. Oktober. (Eig. Ber.) Der britisch-amerikanische Weltkampf um die künftige Vorrangstellung auf dem Gebiet des internationalen Luftverkehrs ist nun in eine neue Phase eingetreten. Seit der Rückkehr von verbrots in die Regierung wußte man, daß die Regierung ernstlich den Kampf gegen den nordamerikanischen Vorrang auf dem Gebiet des Luftverkehrs aufnehmen werde. Beaverbrook der Empire-Länder zu einer dringenden Konferenz nach London einberufen, um die Frage zu klären, ob es möglich ist, eine gemeinsame Front des Empire gegen die USA-Konferenz aufzubauen. Diese Konferenz hat am Montag begonnen.

Die „Times“ erläutert die Ziele dieser Konferenz dahin, es geht darum, festzustellen, ob die Länder des britischen Empire gemeinsame Sache machen wollen. Aber, so verfuhr die „Times“, die Yankees zu beruhigen, diese Konferenz bedeutet nicht, daß nun eine „geschlossene Front“ gegen Amerika oder andere „aufgestellt“ werden solle. Die Besprechungen seien nicht „erzwingend“.

Aber in den Vereinigten Staaten ist die Schnelligkeit aufgefallen, mit der Lord Beaverbrook diese Konferenz zustande brachte. Mit Mißtrauen beobachtete man auch, wie stark England „den internationalen Charakter“ des künftigen Luftverkehrs herauszuheben versuchte. Starke Washingtoner Regierung nun ebenfalls zu schneller Handeln zu bewegen. Offenbar fürchtet man die Möglichkeit, daß England unter dem Deckmantel einer internationalen Abmachung doch mehr von den großen Weltluftlinien für sich retten kann, als den nordamerikanischen Luftimperien.

geschieht verwickelt. Der nordamerikanische Jagdflug war bald sehr prägnant und befeuerte die Luftschlacht. Ueber niederländische und westfälische Gebiet zogen brennende oder feuerlos abstrubende feindliche Flugzeuge mit dunklen Rauchspuren in den weiten Luftraum. Die Abwürfe der USA-amerikanischen Bomber erfolgten so häufig und überaus, daß die Bombenkräfte zum Notruf zu rufen. Die Maschinen zerplatzten alsdann mit besonders schweren Explosionen beim Aufschlag. Hinter ihren Formationen zurückgeliebene angelegte Bomber wurden von unregelmäßigen Vernichtung angreifen. Unsere Jagdflugzeuge den Feind auf nächste Entfernung an und Treffer in ihre Maschinen erhalten hatten oder verwundet worden waren.

Die Verluste der westfälischen Bevölkerung und besonders die Schäden in Münster sind beträchtlich, aber die deutsche Luftverteidigung hat durch Aufspaltung der Angriffs-Wellen und die große Anzahl der abgeschossenen Bomber die beabsichtigte noch stärkere Auswirkung des Terrorangriffs verhindert. Im Vergleich zu den erzielten Abschüssen ist die Zahl der aus diesen Luftkämpfen vermissten eigenen Flugzeuge gering.

Der Wehrmachtbericht vom 11. Oktober meldete in den letzten drei Tagen die Zahl von insgesamt 208 über dem Reichsgebiet sowie beim An- und Abflug abgeschossenen britisch-nordamerikanischen Flugzeugen. Diese Zahl kann noch durch diejenigen Abschüsse ergänzt werden, die an anderen Fronten, in erster Linie im Mittelmeerraum, gegen die Briten und Nordamerikaner errungen wurden.

Sie erreicht dann für die genannte Zeit eine Gesamthöhe von 231 Flugzeugen, meist modernen viermotorigen Bombern. Das ist gleichbedeutend mit einem Ausfall von rund 2200 Mann fliegenden Personals, über 700 im Tagesdurchschnitt. Die Nordamerikaner, die die Hauptlast dieser hohen Verluste zu tragen haben, werden bald einsehen, warum ihre britischen Verbündeten ihnen bei den Tagesangriffen auf das Reichsgebiet den Vortritt lassen.

Stockholm, 12. Oktober. Wie Reuters meldet, wird Oberleutnant John Winant, der Sohn des US-Botschafters in Großbritannien, nach dem Angriff amerikanischer Flugzeuge auf Münster am Sonntag vermisst.

„Waffen vom Himmel“

Die Rolle des Feindes bei den Unruhen in Dänemark

Stockholm, 12. Oktober. „Atonbladet“ veröffentlicht den Bericht eines jungen Dänen, der nach Schweden geflüchtet ist. Dieser Däne bestätigt, was von deutscher Seite über die Unruhen in Dänemark vom ersten Tage an gesagt worden ist, daß die Sabotage von den Anglo-Amerikanern organisiert worden ist. Der Däne schreibt, ein Teil der Waffen komme „vom Himmel“, d. h. also, anglo-amerikanische Flieger haben diese Waffen abgeworfen.

Der Feind, der allein ein Interesse an den Unruhen in Dänemark hatte, hat die Sabotage also nicht nur durch eine umfassende Sabotage vorbereitet, sondern auch noch den Saboteuren die Mittel in die Hand gegeben, um sich gegen die deutschen Verwaltungsstellen zu erheben. Wiederholt weist sich hier, daß die Grenzmarken, die von anglo-amerikanischer Seite in die Welt gesetzt worden sind, um den Deutschen die Schuld zuzuschreiben, nur darauf berechnet sind, die eigene Schuld zu verschleiern.

stehen lieb ist. Es wird berichtet, daß von nordamerikanischer Seite auf die britischen Dominien ein harter Druck ausgeübt wird, um die Regierungen dieser Länder zu veranlassen, sich auf seine festen Vereinbarungen mit dem britischen Mutterland einzulassen.

Der Kampf um die Schiffahrt

Amerikaner werfen den Briten „Illoyalität“ vor
Stockholm, 12. Oktober. In amerikanischen Schiffahrtstreffen sind Besprechungen im Gange, eine anglo-amerikanische Schiffahrtskonferenz einzuberufen, deren Aufgabe es sein soll, die Frage der Schiffahrt in der Nachkriegszeit zu prüfen. Die amerikanischen Schiffahrt und Reederei sind entschlossen, nach dem Kriege

„Planmäßige Ent-Industrialisierung Deutschlands“

Millionen deutscher Arbeiter sollen brotlos gemacht werden

Stockholm, 12. Oktober. Die amerikanische Monatschrift „Fortune“, hinter der maßgebende Kreise der US-Industrie stehen, veröffentlicht in ihrer letzten Ausgabe den Artikel eines Mitarbeiters, der die „planmäßige Ent-Industrialisierung“ Deutschlands fordert. Der Verfasser des Artikels erklärt, man müsse im Falle eines Sieges der Westmächte unter allen Umständen verhindern, daß Deutschland seine führenden industriellen Unternehmungen behalte. Das Mindeste sei, daß man die deutschen Großfirmen enteigne. Die Mehrheit ihrer Anteile und Aktien müsse sich in ausländischem Besitz befinden, damit Deutschland nicht mehr in der Lage sei, seine industrielle Entwicklung seinen eigenen Erfordernissen anzupassen. Man dürfe den Deutschen in dieser Hinsicht auch nicht die geringste selbständige Entscheidung überlassen. Man dürfe sich nicht wie nach dem ersten Weltkrieg mit einer Ueberprüfung und Kontrolle der deutschen Industrie begnügen, sondern müsse bedeutend weiter gehen.

In einem anderen Artikel beschäftigt sich die Schriftleitung der Zeitschrift „Fortune“ mit dem gleichen Thema und erklärt, man müsse, um Deutschlands Wirtschaftskraft zu schwächen, alle zum Schutz deutscher Erzeugnisse erlassenen Zollbestimmungen aufheben und müsse ferner jede künftige staatliche Hilfe zur Entwicklung von gewissen Industriezweigen verbieten. Beide Vorschläge laufen auf das gleiche hinaus, nämlich auf die Zerschlagung der deutschen Industrie und damit auf die Brotlosmachung von Millionen deutscher Arbeiter.

Deutsche Zwangsarbeiter für die Sowjets!

Moskau legt seinen Lieblingsplan vor
Genf, 12. Oktober. Wie verlautet, wird die Sowjetregierung Großbritannien und den USA den Plan vorlegen, daß deutsche Arbeiter in der Sowjetunion als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollen. Das soll ein Teil der von Deutschland zu leistenden „Reparation“ sein. Ueber diesen Plan sei zwar schon früher berichtet worden, aber jetzt hätten ihn die Sowjets bis in die Einzelheiten ausgearbeitet. Demnach werde auch die Zahl der verlangten deutschen Arbeiter, die Dauer ihrer

„Tausende werden noch in Kalkutta sterben“

Aber die Briten lassen sich Abendessen mit 17 Gängen servieren...

Genf, 12. Oktober. Das erschütterndste Bild von der Hungersnot in Bengalen enthält ein Korrespondentenbericht, den die Dubliner Zeitung „The Irish Press“ aus Neu-Delhi veröffentlicht. Der Tod schleicht durch die Stadt, heißt es in dem Bericht. Ich bin gerade aus Kalkutta, einer Stadt von zwei Millionen Einwohnern und der Hauptstadt der Provinz Bengalen mit mehr als 50 Millionen Menschen, nach Neu-Delhi zurückgekehrt. Tausende von Menschen in Kalkutta und anderen Teilen Bengals werden noch vor der nächsten Ernte sterben, und dann wird es für die Ueberlebenden noch nicht genug zu essen geben.

Ein Wort genügt: Hungersnot. Ich sah Szenen langamen Todes in Kalkutta. Es war alles schlimmer als in Schanahat im Jahre 1940. Ging ich morgens in mein Büro, dann sah ich damals in Schanahat ein paar Chinesen umherliegen, die der Hunger nachts dahingerafft hatte. Bei einem Morgenbesuch in den heutigen Kalkutta aber findet man die Toten zu Tausenden auf dem Straßenpflaster. Mindestens 150 Menschen sterben täglich allein in dieser Stadt Bengals, ja, sie sterben in solchen Scharen, daß die Stadtbehörden ihre Leichen überhaupt nicht schnell genug verbrennen können. Indische Zeitungsreporter erzählen mir, sie dürften keine vollständigen Ziffern und Angaben veröffentlichen.

Ich sah Hunderte von Familien in fünf bis sechs Meter tiefen Schlangen an langen Häuserblöcken wegen eines Tellers dünner Mehlsuppe anstehen, wie sie in den wenigen vorhandenen Restaurants ausgegeben wird. Ich sah Kinder in rattenversteckten Müllhaufen nach etwas Essbarem wühlen. Ich sah alternde Frauen mit hoffnungslosen Blicken zuwenden — zu schwach waren sie zum Betteln. Aber die Gasse aber drangen die Klänge eines Orchesters, das den Schläger „Süße Suzanne“ spielte. In einem der großen Hotels Kalkuttas wurde gerade das Abendessen serviert — und auf der Speisekarte standen 17 Gänge.

Warum all dieses Elend? Diese Frage wird von der indischen Presse eindringlich beantwortet. Es ist eine einzige Auflage gegen die britische Regierung, weil sie keine Vorbereitungen traf, obwohl sie die Hungersnot kommen sah, weil sie das Hungermessen nicht unterband, ja, weil die britischen Regierungsstellen selbst hamierten. Sie ließ ohne Rücksicht auf die hoffnungslose Ernährungsfrage der Bevölkerung die englischen Truppen von der Burma-

Amerika die führende Stellung in der Weltschiffahrt zu verschaffen.

Man erklärt, es sei zu hoffen, daß England die „unabänderliche Zwangsläufigkeit dieser Entwicklung“ anerkenne, wenn nicht, müsse man die amerikanische Handelsflotte gegen England bauen. In amerikanischen Interessentenkreisen wird der englischen Regierung vorgeworfen, sie habe das Abkommen zwischen Churchill und Roosevelt, demzufolge während des Krieges England in erster Linie Kriegsschiffe bauen soll, während den USA der Bau von Handelsschiffen überlassen bleibt, gebrochen. England habe hinter dem Rücken der USA mit dem Bau schneller Frachtschiffe begonnen, die den langsam fahrenden amerikanischen Liberty-Frachtern weit überlegen seien. Ein solches Vorgehen sei illegal, und die amerikanische Regierung sei verpflichtet, dagegen einzuschreiten.

Zwangsarbeit und die von Deutschland zu liefernden Materialmengen angegeben werden.

Dieser Plan der Sowjets, der uns schon zur Genüge bekannt ist, gehört zu den Wunschträumen der Feindseite. Wir sind überzeugt davon, daß die Sowjets diesen Plan verwirklichen würden, gelänge es ihnen, uns in diesem Kampf zu besiegen. Kein Roosevelt und kein Churchill würde ihnen in den Weg treten! Aber der deutsche Soldat und der deutsche Arbeiter werden dafür sorgen, daß diese und ähnliche Pläne, die jüdischen Hirnen entspringen, zerrissen werden. Front und Heimat wissen nur zu gut, was Deutschland erwarten würde, wenn wir unterlägen! Daher werden wir mit verbesserter Entschlossenheit den Kampf bis zum deutschen Endsiege durchziehen.

Rüffel für Churchill

Eine harte Rüge aus Washington

Genf, 12. Oktober. Es ist doch wohl etwas hart, wenn der Leiter des amerikanischen Informationsministeriums, Elmer Davies, dem englischen Ministerpräsidenten den Vorwurf macht, daß er in seiner letzten Unterredung „Informationen verriet“, habe, die man der amerikanischen und englischen Öffentlichkeit aus Sicherheitsgründen vorenthalten habe, und wenn er hinzusetzt, Churchill habe mit diesen Enthüllungen „die Politik seiner eigenen Regierung verraten“. Warum es sich gehandelt hat, ist nicht ganz klar. Churchill hat, um die Abgeordneten über die Ergebnisse seines mehrwöchigen Aufenthaltes in Amerika hinwegzutäuschen, mancherlei gesagt, was er nicht verantworten kann. Es scheint, daß der Rüffel hauptsächlich deshalb erteilt wurde, weil Churchill von einem „mühsamen amerikanischen Landverweil gegen Rom“ gesprochen hat. Darüber haben sich die amerikanischen Zeitungen aufgeregt, die enttäuscht darüber sind, daß sie derartige Dinge auf dem Umwege über London erfahren. Die Mederei der New Yorker Presse ist ein Ausfluß der allgemeinen Unzufriedenheit; die amerikanische Regierung hat einen Mitarbeiter gesucht, daß sie sich dafür gerade Churchill anschäufte, ist immerhin ein bemerkenswerter Fall — denn Elmer Davies hat diese Extratour sicherlich nicht getauft ohne die besondere Ermächtigung und Zustimmung seines Vorgesetzten Roosevelt.

„Die Kohlenherzeugung sinkt“

Stockholm, 12. Oktober. Während in England Brennstoffministerium und Arbeitergewerkschaften in einem hitzigen Kampf um die beste Methode zur Erhöhung der Kohlenherzeugung verwickelt sind, sinkt die Kohlenherzeugung von Woche zu Woche, heißt es in einem Bericht aus London. Ergänzt wird von der englischen Presse gemeldet, die neuen vom Brennstoffministerium vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erhöhung der Kohlenförderung seien von den Vertretern der Bergarbeitergewerkschaft und durchführbar abgelehnt worden. Die Bergarbeitergewerkschaft will nun ihrerseits Vorschläge machen und sie dem Brennstoffministerium unterbreiten. In maßgebenden Kreisen der britischen Rüstungsindustrie verfolgt man dieses Hin und Her mit wachsender Unruhe, und erklärt, vor lauter Erwägungen und Gegenerwägungen komme man zu keinem Ergebnis.

Hochzeit im japanischen Kaiserhaus. Im japanischen Kaiserhaus findet demnach die erste Hochzeit seit 29 Jahren statt. Die älteste Tochter des Tennō, die kaiserliche Prinzessin Kin-Shigeo, wird sich am 13. Oktober mit dem Prinzen Morihito vermählen. Die Prinzessin ist 18 Jahre alt.

Rüstungsministerium in Japan. Das japanische Kabinett beschloß am Freitag einstimmig die Schaffung eines Rüstungsministeriums. Gleichzeitig bestätigte es die Errichtung des Verkehrs- und Transportministeriums und des Landwirtschafts- und Handelsministeriums. Dem Rüstungsministerium wird die größere Anpassung der Kriegsproduktion insbesondere im Hinblick auf die Luftstreitkräfte zufallen.

Hauptkreditgeber: Hans Christian Meyer, Verlag u. Druck: G. Brädel, Gumpert-Verlag, Genf u. Zürich, Nummer 3 001

